

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner haben auf dem Wege zur engen Einkesselung von Port Arthur neue wesentliche Fortschritte gemacht: ein Heer von etwa 30 000 Mann starkes Korps ist an der Westküste der Kwantung-Halbinsel, 15 Kilometer von der eigentlichen Festung, unter dem Schutze der dort anwesenden japanischen Flotte an Land gesetzt worden. Die Russen leisteten geringen Widerstand; nur wenige Schiffe fielen von den Strahlbatterien, damit ist der Ring der Angreifer geschlossen, ein allgemeiner Sturmangriff auf Port Arthur selbst wird bald erwartet.

Mit großer Verpöchtung berichtet jetzt Statthalter Alexejew über die Vorgänge vor Port Arthur am Anfang dieses Monats an den Jaren. Wie er erfahren haben will, wurde am 3. und 4. d. auf dem rechten Flügel der russischen Verteidigungslinie um den Besitz der Stellungen bei Sunwantang gekämpft. Die Japaner wurden zurückgedrängt. Der Kreuzer „Nowik“, die Kanonenboote und Torpedoboote beschossen die japanischen Stellungen und trugen zum Erfolge bei. Am 6. d. nahmen die Russen einen Berg, der den Besitz des Sunwantangspasses sichert. Auf russischer Seite wurden in diesen Gefechten 4 Offiziere und 35 Mann getötet und 6 Offiziere und 268 Mann verwundet. Die Verluste der Japaner betragen angeblich nach „Ausfagen von Gdinejew“ 2000 Mann.

An Stelle des erkrankten Generals Kuroki hat einstweilen General Dhama das Kommando über dessen Armee übernommen.

Die dem deutschen Postdampfer „Prinz Heinrich“ abgenommenen Postfässer (bis auf zwei für Japan bestimmte) hat der russische Hilfskreuzer „Smolensk“ wieder ausgeliefert, aber nicht an ein deutsches, sondern an ein englisches Schiff. Wie aus Athen vom Dienstag berichtet wird, hat der „Smolensk“ die dem „Prinz Heinrich“ abgenommene Post dem nach Bombay bestimmten Dampfer „Verfa“ der Peninsular- und Oriental-Line übergeben. — Die Beschlüsse, die die deutsche Regierung in Petersburg sofort hat erheben lassen, ist also nicht ohne Wirkung geblieben.

## Deutschland.

Ein Besuch des Kaisers in Hamburg steht für den September bevor. Der Monarch genießt seinen Aufenthalt in Altona gelegentlich des diesjährigen Kaisermandats um einen Tag zu verlängern, um am 6. September einer Einladung des Hamburger Senats zu einem Festessen Folge zu geben. Am 4. September wird Kaiser Wilhelm auch dem großen Rennen des Hamburger Sportklubs auf der Rennbahn in Großhorst beiwohnen.

Im Königsberger Geheimbund- und Hochverratsprozess wurde in der Verhandlung vom 16. d. auf die Vernehmung des Oberstaatsanwalts Dröschler verzichtet, da derselbe sich auf einer Reise befinde, und zurzeit nicht zu erreichen sei. Sodann wurde der Redakteur der „Post“ Anstötz benannt, der erklärte, der frühere Expeditionschef beim „Vorwärts“, Abel, sei eines Tages in höchster Entschlossenung im Redaktionsbureau der „Post“ erschienen und habe ihm mitgeteilt, Abg. Bebel habe im Reichstage erklärt, die Russen verfeierten in der Husschaltung des „Vorwärts“ nur um Schriften zu kaufen. Das sei un wahr. Im Keller des Hauses Lindenstraße 30 lägen zahlreiche Pakete mit russischen Druckschriften. Geschäftsführender Abel bestatigte diese Behauptung. Die Abg. Bebel im Reichstage, erklärte der Zeuge Abel, habe ihn veranlaßt, der „Post“ diese Mitteilung zu machen. Der Vorsitzende machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß er eine schwere Verleumdung gegen einen Abwesenden, der sich nicht verteidigen könne, ausgesprochen habe. Der Zeuge wußte schließlich zugeben, daß er mehrfach wegen entsprechender Berechtigungen und aus der Expedition des „Vorwärts“ wegen Unterschlagung von 100 Mark entlassen worden sei. Der Vorsitzende der Expedition des „Vorwärts“, Glöde, wurde vom Vorsitzenden zur Rede gestellt, weil er vor dem Untersuchungsrichter in Berlin nicht alles gesagt habe. Glöde bewerte, er habe niemand

Angelegenheiten bereiten wollen. Der Vorsitzende erwiderte, daß dies eine Begünstigung bedeute. Es scheint ein Grundlag der Sozialdemokratie zu sein, mit der Wahrheit zurückzukommen. Gegen diese Bemerkung protestierte der Verteidiger Rechtsanwalt Doose. Der Satz sei jedenfalls in dieser Allgemeinheit vollständig un begründet. Der Gerichtshof beschloß, Glöde nicht zu verurteilen. Sodann wurde darauf die Verhandlung bis Montag vertagt. — In der Montagverhandlung verlas der Vorsitzende ein Schreiben des als Zeugen geladenen Wiedanow, in dem dieser erklärt, nicht erscheinen zu können, da er beabsichtige, nach seiner Zeugenaussage an die russische Grenze gebracht zu werden. Nach Vernehmung des Sachverständigen und Zeugen Professor v. Neuhner beschloß der Gerichtshof, durch Vermittelung des Justizministers das kaiserliche Amt um amtliche Auskunft zu ersuchen, ob bezüglich des

Beibehaltung des bisherigen Rahmens von 1/2 Liter, das in der neuen Maß- und Gewichtsordnung nicht aufgeführt ist. Der Gebrauch dieses Rahmens ist in den betreffenden Kreisen noch so üblich, daß man ohne dasselbe nicht auskommen zu können meint.

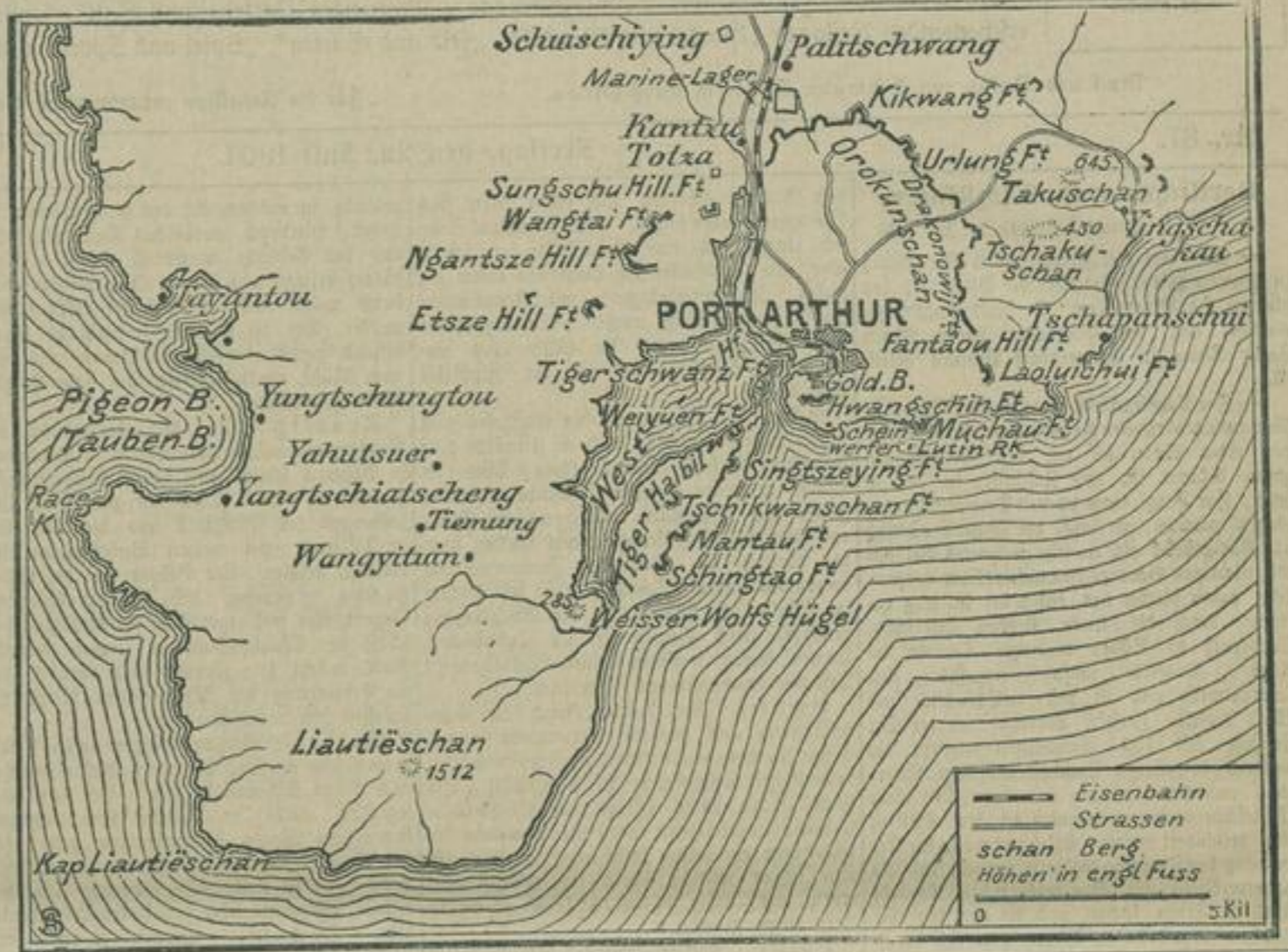
Aber den Gesundheitszustand der Truppen in Deutsch-Südwestafrika teilt die „Deutsch-Südwestafrika“ Btg.“ vom 22. Juni mit, daß bei der früheren Abtheilung (in Dithmarschen) der Typhus endlich im Erlöschen begriffen ist. Die Abtheilung v. Gierff hat bis jetzt 10 Prozent Abgang durch Krankheiten, woran der Typhus einen nicht unerheblichen Anteil trägt. Die Kranken dieser Abtheilung werden in ein in Dithmarbo errichtetes Lazarett

Kräger nach Südafrika und ihre Beerdigung in Transvaal zu gestatten. Diesbezügliche Anordnungen sind sofort nach Südafrika gefaßt worden. Die Befürchtung, es könnte bei der Befestigung Krügers zu anti-englischen Kundgebungen in Südafrika kommen, hat also erfreulicherweise nicht den Ausschlag gegeben, der letzte Wunsch des einstigen Staatsoberhauptes wird erfüllt werden. Paul Krüger wird sein Grab in dem Lande finden, in dem er gekämpft und gelitten hat, an der Seite seiner Gattin und seiner vor ihm gefallenen Söhne.

## Rußland.

Der Zar nahm in Slatoust und Samara noch weiter Paraden ab über die für den

### Karte der Befestigungslinien von Port Arthur.



§ 260 des russischen Strafgesetzbuches ein Staatsverbrechen oder ein verdecktes Verbrechen befinde, kraft dessen dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit gewährt ist. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden mehrere Angehörige der Expedition des „Vorwärts“ über den Verkehr von Briefen in den Räumen des „Vorwärts“ vernommen. Brauns gab zu, daß er ein Brief aus England gekommen sei, und daß als Name des Absenders eines Papiers der Wäbbername seiner Frau angegeben war. Nach Bereinigung der Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Die Begünstigung des Entwurfs zur neuen Maß- und Gewichtsordnung wird von den wirtschaftlichen Korporationen fortgesetzt. Wie sich bisher ergibt, macht sich gegen den Vorschlag der Einführung einer Neubezeichnung für 100 Allogramm durch das Wort „Kugeln“ immer mehr Widerspruch bemerkbar. Man weiß darauf hin, daß diese Bezeichnung von dem Worte „Doppelpennier“ doch nur wenig abweicht, letztere Bezeichnung aber immer mehr gebraucht werde, auch überall in die Statistik eingeführt sei. Mit der Einführung des Gleichwanges für Bierläufer haben sich die meisten betragenden Korporationen einverstanden erklärt. Die Spirituosenhändler wünschen die

gebracht, dessen Vergrößerung im Werte in Folge der Hauptabteilung geht demnach ein Feldlazarett ab.

## Osterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhause rollte der Koffhuth Boloni anlässlich der Debatte über die Erhöhung der Zivilliste abermals die Thronfolgefrage auf. Er erklärte von neuem, daß die seinerzeit vom Erzherzog Franz Ferdinand abgegebene Erklärung bezüglich seiner Gemahlin für Ungarn keinerlei Wert habe, denn in Ungarn sei eine kirchlich anerkannte Gemahlin eines Königs unter allen Umständen Königin. Boloni ging noch weiter und fragte, wer werde der Nachfolger des einstigen Königs Franz Ferdinand sein. Der Redner kam dabei zu ungeheuerlichen Schläffen, denen Tisza sehr geschickt begegnete, indem er erklärte, über diese Frage könnten niemals Zweifel aufkommen, sie sei in der Gegenwart und für alle Zukunft endgültig geregelt.

## England.

Die englische Regierung hat beschlossen, die Aberführung der Leiche des Expräsidenten

Kriegshauptmann bestimmten Truppen und segnete diese mit Heiligenbildern. — Die Abreise des Jaren nach dem Innern des Reiches war, wie der „Täg. Rundsch.“ berichtet wird, in Petersburg sehr einträglich worden. Es war ein ganz persönlicher Wunsch Mikolajs II., den ins Feld ziehenden Kriegern den Abschiedsgruß zu entbieten, da die früher für August geplante Reise des Kaisers nach dem Kriegerausflug anscheinend endgültig aufgegeben ist. An der Aufgabe der Reise ist der schleppende Verlauf des Krieges schuld, den man in Petersburg nicht erwartet hatte. Man hatte im Frühjahr vielmehr in militärischen Kreisen angenommen, daß es spätestens bis Mitte Juni zu einer Entscheidungsschlacht zu Lande gekommen sein und daß sich bis dahin die Überlegenheit des russischen Landheeres und seiner Führer unwiderleglich gezeigt haben würde. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, und der Zar gab deshalb den ursprünglichen Plan auf und begnügte sich damit, im europäischen Ausland vor die Truppen zu treten.

## Der Zauberer von Paris.

Roman von E. J. Weymann.

Was Herr von Biboche auch in dem unheimlichen Anzuge, das sich im vollen Dichte der Kerze leuchtete von der Wand abhob, lesen mochte — er schaltete sich und schlug schweigend die Augen nieder. Es schien sogar, als habe er plötzlich seinen Appetit verloren, denn er drückte über seinem Teller und berührte kaum die dampfende Speise.

Die vier Kerzen flackerten unruhig — plötzlich fiel der Blick des vornehmen Herrn auf die Flamme und im Augenblick trat das Bild eines Sarges vor seine Augen — das ganze Zimmer schien mit schwarzem Flor bebungen und auf dem Bette lag die steife Gestalt einer Frau mit hellem goldigen Haar — und dann wackelte die Szene und andre Bilder überschüllten sich vor den entsetzten Augen des Starrenden.

Wie um das Schreckbild zu vertreiben, sprang Herr von Biboche plötzlich auf, setzte sich aber logisch wieder, als schämte er sich seiner Erregung, und begann die Maßzeit hastig zu verschlingen.

Der Schwarzkünstler schien das seltsame Betragen des Mannes nicht bemerkt zu haben. Er wandte sich verbindlich an Madame und machte eine ablehnende Bemerkung über den Zustand der Wege. Sie antwortete zerkürrt:

„Ihr betrachtet meinen Knaben,“ sagte der Schwarzkünstler, sich nach Johann umdrehend, der hinter dem Stuhle stand und alle Be-

wegungen des Meisters mit ängstlicher Aufmerksamkeit verfolgte; „ich will gerne glauben, daß der Bube die Augen der Damen auf sich zieht.“

„Es ist ein schönes Kind,“ sagte Madame mit trübem Lächeln.

„Ganz und gar kein adler Bürsche,“ behauptigte der Astrolog. „Jedenfalls wird er niemals nötig haben, von den weisen Männern ein gewisses Ding zu kaufen, das den meisten Menschen so begehrenswert erscheint!“

„Und das wäre?“ fragte Madame, zum ersten Male Interesse zeigend.

„Ich meine einen Liebestrank. Sein Ausheres wird ihm denselben ersehen, — er besitzt in dieser Hinsicht den gleichen Vorzug, wie Madame.“ Der Astrolog versuchte, sein liebenswürdiges Gesicht aufzustehen.

Madame lächelte wehmütig. „Gibt es denn wirklich ein solches Ding?“ hauchte sie erdtend.

„Ja es denn wahr? Ich meine... ich habe betäubende Geschichten immer für Kammermädchen gehalten.“

„Und dennoch gibt es Liebestränke ebenso wie Güte und Gegengüte,“ versicherte der Astrolog, plötzlich in seinen früheren Ernst zurückfallend. „Nehmt Ihr z. B. von dem Königskranz, so steigt es Euch in die Nase und Ihr müßt niesen. Nehmt Ihr nicht schlafen, so erweist sich Euch der Paracelsustrank als unerschütterlicher Freund, und habt Ihr Sanken in den Daren, so treibt Euch die Borarinde das Blut aus dem Kopfe. Warum sollte denn die Kraft, Liebestranken zu erwecken, wunderbar sein? Zweifelst Ihr immer noch, Madame, so dürft Ihr

mir um Euch schauen. Da könnt Ihr sehen, wie junge Männer alte Frauen lieben, wie sich die Borchnen mit denen niedrigen Standes verbinden oder gar, wie die Häßlichen verliehen, die Liebe der Schönen zu reizen. Ohne erst lange zu suchen, könnt Ihr hundert Heiraten finden, deren einziges Geheimnis der Liebestrank ist. Glaubt mir, niemand anders als wir weisen Männer bringen diese Leute zusammen. Ich spreche die Wahrheit, ohne dabei an meinen Vorteil zu denken — denn Madame de Biboche wird niemals eines andern Zaubermittels bedürfen, als ihrer schönen Augen.“

Madame wagte nicht, aufzublinken. Sie spielte verlegen mit ihren Handschuhen und senkte: „Und dennoch heißt es, daß die Ehen um Himmel geschlossen werden!“

„Und das ist ganz richtig. Vergeht nicht, daß wir Astrologen unsre Kenntnisse aus dem Himmel schöpfen und unsre Weisheit in den Sternen lesen!“ Seine Stimme klang feierlich und überzeugend, aber sein Gesicht! — sein Gesicht! — es war gut, daß Madame ihn nicht anblickte.

Bevor sie das Gespräch fortsetzen konnten, fiel Herr von Biboche ungestüm ein: „Was für ein Blödsinn ist das! Habt Ihr denn noch nicht genug geschwatzt! Mit Verlaub werde ich jetzt dem Schürken von einem Wirt die Rechnung zahlen. Wir wollen uns möglichst schnell davonmachen — das heißt, Frau, wenn du nicht etwa Lust hast, weiter zu schwätzen und die Nacht auf dem Wege zu verbringen. Wo sind denn diese Gefel von Bedienten?“

Er stand auf, ging an die Tür und tief

hinaus. Dann kam er plötzlich polternd zurück und machte sich reiferfertig. Bei all seinem Loben und Gefampfe demied er das Auge des Schwarzkünstlers. Sogar als er „Gute Nacht“ wünschte, — so ganz nebenbei und zwischen den Schelmworten, die seine Frau zur Eile mahnten — wandte er sich nicht um. Er verließ das Zimmer, indem er anscheinend dem Zukünftigen seines Mantels seine ganze Aufmerksamkeit schenkte.

Die meisten Leute würden eine derartige Behandlung ädel genommen haben. Der Astrolog jedoch sah den Scheidenden mit höhnischem Lächeln nach, das breiter und breiter wurde, bis es sich zum Schrecken Jehanns zu einer förmlichen Grimasse verzerrte. Blödsichtig öffnete sich die Tür und Herr von Biboche trat in vollem Reifelosium ein. Ohne die Augen zu heben, ging er auf seinen früheren Platz und tat, als ob er nach einem verlorenen Gegenstande suchte.

„D... da ich nun gerade einmal hier bin...“ er stockte.

„Meine Adresse?“ fragte der Schwarzkünstler ansehnend. „Am Ende der Rue Louche in dem Quartier du Marais, in der Nähe des Flusses.“ Er machte eine spöttische Verbeugung und fuhr fort: „Es wird mir zum größten Vergnügen gereichen, dort das Horoskop Eurer Gattin zu stellen oder Euch irgend ein kleines Reklamement zu verkaufen, falls Ihr für dasselbe etwa Verwendung haben solltet.“

„Ich glaube gar, Ihr seid der Teufel!“ murmelte Herr von Biboche zwischen den Zähnen.